

A young man and woman are smiling and embracing in a field of golden wheat. The man is on the left, wearing a dark blue shirt, and the woman is on the right, wearing a white shirt. They are standing in front of a large hay bale. The background is a soft, golden light, suggesting a sunset or sunrise.

Der
Sturm
brachte ihren
Retter



LIEBES-
KURZROMAN
AUS OST-
FRIESLAND

KESSI VAN JARSSUM

Für meine Eltern

»Darf ich Ihnen sonst noch etwas einpacken?«, fragte Wiebke und reichte Frau Janssen den geflochtenen Einkaufskorb über den Tresen.

»Ach, Kindchen«, sagte Frau Janssen und nahm ihn entgegen. »Wenn ich könnte, würde ich deinen ganzen Laden leer kaufen, so gut schmeckt das alles.«

Wiebke lachte und reichte ihr ein Stück frisches, warmes Brot. »Direkt aus dem Ofen, nach dem Rezept meiner Mutter.« Frau Janssen biss herzhaft hinein und verzog genüsslich das Gesicht. Sie war wie immer voll des Lobes, wie für alle Dinge, die Wiebke in ihrem kleinen Hofladen am Rand des Dorfs im Herzen Ostfrieslands anbot.

»Deine Mutter war wirklich eine hervorragende Köchin und Bäckerin. Wie oft haben wir draußen im Garten gesessen, geplaudert und ihre Leckereien genossen.« Sie seufzte und trat vor eine Fotografie, die Wiebkes Eltern zeigte. »Das ist nun schon so lange her, aber es scheint mir, als wäre es gestern gewesen.« Wie immer duzte Frau Janssen sie, denn sie hatte Wiebke schon als kleines Kind gekannt, während Wiebke aus Höflichkeit und Respekt beim Sie geblieben war.

Frau Janssen war vollkommen in die Betrachtung des Bildes versunken. Wiebke ließ sie einige Augenblicke in Erinnerungen schwelgen und musste sich dann zweimal räuspern, bis ihre Kundin den Blick von dem Bild löste.

»Dann will ich mal wieder«, sagte Frau Janssen und ging mit ihrem Korb auf die Tür zu. »Grüß Opa Enno von mir.«

»Mach ich«, versicherte Wiebke. »Er wird sich freuen.«

Als Frau Janssen die Tür öffnete, kam ihr ein frischer Wind entgegen, der den ersten Sturm des Herbstes ankündigte. Er fegte durch die kleinen Straßen ihres Dorfs, doch den typisch ostfriesischen Häuschen aus rotem Klinker konnte er nichts anhaben. Frau Janssen band ihr Kopftuch fester und

trat in den feinen Nieselregen hinaus, den sie alle so gut kannten.

Wiebke lief ihr hinterher und griff aus einem Ständer neben der Tür einen großen Regenschirm, den bereits vor Jahren jemand bei ihr vergessen hatte, und der zwischenzeitlich schon oft zum Einsatz gekommen war. »Wollen Sie den mitnehmen?«, fragte sie. »Bringen Sie ihn beim nächsten Einkauf einfach wieder mit.«

»Ich weiß auch nicht, wo ich heute meinen Kopf habe«, sagte Frau Janssen und griff zu. »Sonst habe ich immer einen kleinen Schirm dabei.« Sie schüttelte ihren Kopf noch einmal über ihre eigene Vergesslichkeit, dann beeilte sie sich, über den Hof zu kommen, um ihr nicht weit entferntes Häuschen zu erreichen, bevor der Regen richtig einsetzte.

Wiebke sah ihr lächelnd nach. Sie war immer froh, wenn Frau Janssen über ihre Eltern sprach, auch wenn es sie gleichzeitig traurig machte, weil sie nicht miterleben konnten, was aus ihrem Hof geworden war, was Wiebke erreicht hatte.

Gesa und Jochen Noithmer waren vor zehn Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, aber die Freunde und Nachbarn hielten die Erinnerung an Wiebkes Eltern wach, und Wiebke war sehr dankbar dafür. Mit ihrem Tod hatte sie den Hof geerbt – und auch ihr Wissen über die Natur. Wiebkes Eltern waren schon Biobauern gewesen, als sich noch kaum jemand für ökologisch angebaute Lebensmittel interessierte. Wiebke war damit groß geworden, dass sie umweltschonend anbauten und ihre Tiere artgerecht hielten. Mit Mut und Entschlossenheit hatte sie es bis jetzt geschafft, den Hof zu erhalten. Und natürlich dank Opa Enno, denn ohne ihn wäre Wiebke verloren gewesen. Er half ihr, wo er nur konnte, und das trotz seines Alters von fast achtzig Jahren.

Wiebke wischte noch schnell den Tresen ab, räumte die Gemüsekörbe auf, löschte die Lichter und schloss dann den

Laden. Als sie den Schlüssel im Schloss drehte, erfasste sie eine ordentliche Böe. Wiebke liebte Ostfriesland und die schnellen Wetterwechsel, aber wie jedes Jahr machte sie sich Sorgen, ob auch alles für den Herbst vorbereitet war. Sie würde direkt in den Stall gehen und mit Opa Enno über die Pferdekoppel sprechen. Einige Zäune waren morsch, und sie hatte Angst, dass die Pferde bei den nahenden Stürmen entkommen oder sich verletzen könnten.

Wiebke setzte die Kapuze ihres gelben Friesennerzes auf und machte sich auf den Weg. Sie musste sich richtig gegen den Wind stemmen, und der Regen peitschte ihr ins Gesicht – aber sie genoss es in vollen Zügen. Ein bisschen Regen hatte noch niemandem geschadet, und die Weiden würden es brauchen.

Mit roten Wangen kam sie im Stall an. Die Jacke hingte sie an die neue Garderobe neben der Tür, die sie in der vergangenen Woche – gegen den Willen ihres Großvaters, der das für unnötiges Gedöns hielt – angebracht hatte. Wiebke war praktisch veranlagt und liebte es, sich mit Tricks und Kniffen den Alltag einfacher zu gestalten. Sie fand es deutlich praktischer, ihre Jacke einfach an einen Haken zu hängen als über eine dreckige Schubkarre oder einen Strohhallen, wie Opa Enno es immer getan hatte und trotz der Garderobe auch weiterhin tun würde.

Wiebke band sich einen neuen Zopf, denn der Wind hatte trotz der Kapuze einige Strähnen ihres langen Haares gelöst. Dann zog sie sich noch schnell die Gummistiefel an, die bei der Arbeit weitaus praktischer waren als die Schuhe, die sie im Laden trug.

Wiebke fand Opa Enno in einer der hinteren Boxen, wo er den Bauch einer Kuh untersuchte.

»Wie geht es ihr?«, fragte Wiebke besorgt, denn Emmi war nicht nur seit Jahren ihr bestes Tier, sondern auch Opa Ennos Augapfel. Sie brachte zwar nicht mehr so viel Milch, weil sie schon älter war, aber dafür gesunde und kräftige Kälber auf die Welt. Emmi war schon so lange bei ihnen,

dass sie eher einem Familienmitglied glich. Nicht nur ihr, sondern auch Opa Enno war sie sehr ans Herz gewachsen, und er verhätschelte sie, wo er nur konnte.

Die Hände in die Hüften gestützt, stand er breitbeinig da und schüttelte nachdenklich den Kopf. »Das Kalb muss bald kommen, so viel steht fest.« Er rückte seine Mütze zurecht, setzte sich auf einen Hocker im Gang und stopfte sich eine Pfeife. »Wie lief es heute im Laden?«, fragte er, ohne aufzusehen.

Wiebke seufzte und setzte sich ebenfalls. »Ich konnte ja nur ein paar Stunden am Nachmittag öffnen, weil auf dem Hof so viel zu tun ist. Und du weißt ja, die meisten Leute kaufen mittlerweile in den großen Supermärkten ein, wo sie alles auf einmal und oft auch günstiger bekommen. Es waren wieder nur ein paar Touristen da – und natürlich Frau Janssen. Ich soll dich übrigens grüßen.«

Opa Enno lächelte still.

Wiebke schmunzelte, weil die beiden schon seit Jahren umeinander heruntänzeln, ohne ans Ziel zu gelangen. Insgeheim hatte Wiebke beschlossen, bald ein wenig nachzuhelfen – denn für die Liebe war man doch nie zu alt.

Sie selbst allerdings machte sich keine großen Hoffnungen, einen Mann zu finden, obwohl ihr mit ihren 26 Jahren noch reichlich Zeit zur Verfügung stand. Das Leben eines Landwirts im rauen und dünn besiedelten Ostfriesland war wohl für die meisten Menschen nicht sehr erstrebenswert. Wiebke konnte das nicht verstehen. Sie jedenfalls würde dieses Leben nicht aufgeben wollen – niemals. Dafür waren ihr das Land, die Tiere und das Andenken an ihre Eltern zu lieb und teuer. Auch wenn das bedeutete, auf die Liebe, nach der sie sich so sehr sehnte, erst einmal warten zu müssen.

Opa Enno wollte bei Emmi bleiben, also würde Wiebke alleine auf der Koppel nach dem Rechten sehen müssen. Sie zog ihren Regenmantel wieder an und trat aus dem Stall, als ein schicker roter Sportwagen in die Hofeinfahrt bog. Kurz

vor Wiebke kam der Fahrer zum Halten und stellte das Auto unter der großen Kastanie ab, die in der Mitte des Hofes stand.

Misstrauisch wartete sie, dass sich der Fahrer zeigte – denn solch offenbar wohlhabenden Besuch sah sie auf dem Hof eher selten. Ein Mann stieg aus. Sogleich wirbelte der Wind durch sein dunkles Haar und zerrte an seinem augenscheinlich teuren Anzug. Wiebke kam sich plötzlich fehl am Platz vor, in ihrer abgetragenen Jeans, mit dem Ölzeug und den derben Stiefeln. Dabei war es ihr Hof und nicht seiner. Sie zog die Jacke enger um sich.

Der Mann rief ihr etwas zu, aber Wiebke konnte ihn wegen des Sturms nicht verstehen, seine Worte wurden einfach davongetragen. Irgendwie kam er ihr bekannt vor, sie konnte ihn jedoch nicht einordnen. Was er wohl hier wollte? Ob er sich verfahren hatte? Schließlich winkte sie ihn zum Haupthaus, damit sie sich unterhalten konnten.

Sie betraten die große Wohnküche, in der es angenehm warm war und noch nach dem frischen Teekuchen duftete, den sie am Morgen gebacken hatte. Der Mann streifte seine Schuhe an der Fußmatte ab und glättete seinen Anzug, den der Regen sichtlich mitgenommen hatte. Er strich sich auch durch die dunklen Haare, die danach nur noch wilder abstanden. Als Wiebke unwillkürlich lächeln musste, wandte sie den Kopf zur Seite. Er musste das nicht gleich mitbekommen. Wer war dieser Mann bloß? Wo hatte sie ihn schon mal gesehen?

Auch er lächelte jetzt und trat einen Schritt auf sie zu. Immer noch ein wenig misstrauisch, doch nun auch neugierig, sah sie ihn an.

»Du hast keine Ahnung, wer ich bin, nicht wahr?«, fragte er. Seine Stimme hatte diese wunderbare Mischung aus Sanftmut und Rauheit, die Wiebke sofort ansprach.

Sie räusperte sich, weil es ihr unangenehm war, dass er sie offenbar kannte – und zwar so gut, dass er sie sofort

duzte! Wiebke zermartete sich den Kopf, aber es wollte ihr nicht einfallen.

Der Mann seufzte und fing an, in seiner Aktentasche zu kramen. »Dann will ich deinem Gedächtnis mal auf die Sprünge helfen.« Er zog ein Foto heraus, das eine Gruppe junger Leute zeigte.

Wiebkes Augen weiteten sich, als er ihr das Foto hinhielt – und plötzlich ging ihr ein Licht auf. Natürlich, er war es – er musste es sein! »Maik Thegte«, sagte sie lachend und streckte ihm die Hand hin. »Du bist ja kaum wiederzuerkennen!«

Maik nahm Wiebkes Hand und drückte sie fest. »Was man von dir nicht behaupten kann – so bezaubernd wie eh und je.«

Wiebke lächelte beschämt, denn Komplimente hatte sie noch nie annehmen können, ohne rot zu werden. Dennoch freute sie sich, auch wenn sie nicht sonderlich viel für ihr Aussehen tat. Dafür blieb ihr bei all der Arbeit auch gar keine Zeit. Aber die tägliche Bewegung an der frischen Luft und die Gewissheit, einer sinnvollen Aufgabe nachzugehen, verliehen ihr ein gesundes Aussehen, wie sie hoffte.

Maik und sie hatten sich auf einer Schulfreizeit in Bayern kennengelernt. Wenn sie sich recht erinnerte, war sie damals 14 Jahre alt gewesen, er ein Jahr älter. Es war der Sommer vor dem Tod ihrer Eltern gewesen, und sie und die anderen Jugendlichen waren voller Vorfreude in den Süden Deutschlands gefahren, um die Ferien dort zu verbringen. Richtig wahrgenommen hatte sie Maik damals allerdings nicht, da sie sich noch gar nicht für Jungs interessierte. Sie hatte nur Augen für die Tiere und die Landschaft gehabt, die sich ihr in dieser unbekanntem Region boten. Sie hatte schon damals gewusst, dass sie in die Fußstapfen ihrer Eltern treten wollte und hatte förmlich alles aufgesogen, was mit der Landwirtschaft zusammenhing. Schon damals hatte sie den Entschluss gefasst, nach dem Abitur

Agrarwissenschaften zu studieren, und dieses Ziel hatte sie auch erreicht.

Maik musterte Wiebke – wie sie bemerkte – und wurde noch ein Stückchen roter. Sie kam nicht umhin, zuzugeben, dass Maik sich gemausert hatte: Das alte Foto zeigte einen schlaksigen Teenager, dessen Arme und Beine noch nicht so recht zum Rest des Körpers passen wollten, und der sich allem Anschein nach bemühte, möglichst cool in die Kamera zu blicken. Der erwachsene Maik hingegen strahlte eine Lässigkeit aus, die der Junge von damals noch vorgeben musste. Schlaksig war er überhaupt nicht mehr, und unter dem Sakko zeichneten sich seine breiten Schultern ab.

Um sich von ihrer Unsicherheit abzulenken, fing Wiebke an, den Tee nach ostfriesischer Art zuzubereiten. »Setz dich doch bitte«, sagte sie, und Maik kam ihrer Aufforderung prompt nach. Wiebke setzte das Wasser auf, gab die Teeblätter in ein Sieb und hängte es in die erwärmte Kanne. Dann brachte sie Tassen – die mit dem Rosenmuster, eine Erinnerung an ihre Mutter –, Sahne und Kandiszucker zum Tisch, während der Tee auf einem Stövchen zog. Dazu servierte sie den Kuchen, den sie gebacken hatte. »Und jetzt sag mir doch bitte, was dich zu mir führt«, forderte Wiebke ihn auf, denn sie war wirklich neugierig. Wiebke konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was er nach all den Jahren bei ihr suchte.

»Also gut«, sagte Maik und wischte sich den Mund mit der Serviette ab. »Ich bin leider nicht aus privaten, sondern aus geschäftlichen Gründen hier.« Er kramte in seiner Aktentasche und zog eine Mappe hervor, auf der Wiebkes Name stand. »Ich bin im Auftrag meines Arbeitgebers hier. Herr Bennensauer möchte dir ein Angebot unterbreiten. Dazu muss ich allerdings bemerken, dass ich zwei Kollegen bestechen musste, die den Auftrag ebenfalls haben wollten. Als ich jedoch deinen Namen hörte, wollte ich dich unbedingt wiedersehen.« Er zwinkerte ihr zu.

Wiebke spielte mit einer Haarsträhne, wie sie es immer tat, wenn sie nervös war. »Du hättest doch auch einfach so vorbeikommen können.«

»Das hätte ich. Aber so ist dieser Besuch eindeutig vorteilhafter für dich.«

Das machte Wiebke nun wirklich neugierig. Was hatte es damit auf sich? Sie setzte sich erwartungsvoll auf.

Maik räusperte sich. »Mein Arbeitgeber möchte dir ein ausgesprochen großzügiges Angebot machen.« Er holte tief Luft. »Der Hotelier Bennensauer möchte einen Teil deines Lands kaufen, um einen Golfplatz aufzubauen – und zwar zu einem unschlagbar guten Preis.«

Wiebke blieb der Mund offen stehen. Was sagte Maik da?

»Es ist allgemein bekannt«, fuhr er fort, »dass dein Hof in den letzten Jahren keine ordentlichen Gewinne abgeworfen haben kann, dazu ist er einfach zu klein, und das ist jetzt die Chance für dich, neu anzufangen. Also – greif zu!« Maik schaute sie erwartungsvoll an.

Wiebke saß einen Moment wie erstarrt. Natürlich warf der Hof keine Gewinne ab, aber dass dies offenbar allgemein bekannt und sogar zu Maik durchgedrungen war, schockierte sie doch.

»Woher weißt du davon?«, verlieh sie ihrer Überraschung Ausdruck. »Du wohnst doch nicht mehr hier, oder haben wir uns einfach die ganzen Jahre verpasst?«

»Ich habe eine Wohnung in Oldenburg, war aber die meiste Zeit beruflich unterwegs. Über meine Mutter kriege ich dies und das immer noch mit.«

»Hm«, machte Wiebke und sah Maik einen Moment mit zusammengekniffenen Augen an. Dann lehnte sie höflich, aber entschieden ab. »Danke, aber nein.«

Maik schaute sie mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Ich dachte, du würdest dich über dieses Kaufangebot freuen – schließlich fallen einem nicht alle Tage 400.000 Euro in den Schoß!«